



Elegante Weltenbummler

Seeschwalben. Die Küstenseeschwalbe – eine wahre Extremsportlerin, die jedes Jahr rund um den ganzen Globus fliegt – ist seit langem der Wappenvogel von BirdLife. Zum 100-Jahr-Jubiläum des Verbands werfen wir einen Blick auf die Lebensweise der Globetrotterin, aber auch der anderen Seeschwalben-Arten. Was sie (fast) alle eint, sind eine zumindest zeitweilige Vorliebe für Meeresküsten und das Brüten in teils grossen Kolonien. *Mathias Ritschard*

Räumen wir gleich ein weit verbreitetes Missverständnis aus der Welt: Nein, Seeschwalben sind keine Schwalben, auch wenn beide geschickte Flieger sind und einen gegabelten Schwanz haben. Tatsächlich gehören Schwalben und Seeschwalben unterschiedlichen Familien an, die im Stammbaum der Vögel nicht näher miteinander verwandt sind. Bildlich gesprochen besetzen die Seeschwalben einen der untersten Äste im Baum, die Schwalben sind hingegen in der Baumkrone zu finden, gehören also einer vergleichsweise jungen Linie an.

Die Familie der «echten» Seeschwalben ist nach aktuellem Wissensstand Teil der Familie der Möwenverwandten (Laridae), zu der wenig überraschend auch die Möwen zählen. Weiter gehören zur Familie ein paar Gattungen, deren Verwandtschaftsverhältnisse nicht endgültig geklärt sind. Darunter sind etwa die Noddiseeschwalben, die fünf Arten von seeschwalbenähnlichen, hell- bis dunkelgrau gefärbten Meeresvögeln umfassen und in den Tropen zu Hause sind. Der Gattungsname *Anous* stammt aus dem Griechischen und ist nicht sehr schmeichelhaft, bedeutet er doch «dumm». Der Name kommt daher, dass die Noddiseeschwalben im Normalfall kein Fluchtverhalten vor Menschen oder anderen potenziellen Prädatoren zeigen. Die unverwechselbaren Feenseeschwalben (Gat-

tung *Gygis*) wiederum umfassen eine oder zwei Arten; je nachdem, welcher taxonomischen Autorität man folgt. Es sind kleine, schneeweisse Vögel, die ebenfalls in den tropischen Meeren leben. Bemerkenswert ist ihre Brutbiologie: Feenseeschwalben brüten bevorzugt in Bäumen, bauen aber kein Nest, sondern legen das einzige Ei meist einfach in eine kleine Mulde auf einem Ast.

Um die Familie der Möwenverwandten zu komplettieren, seien auch noch die Scherenschnäbel (Gattung *Rynchops*) erwähnt. Je eine Art kommt in Nord- und Südamerika, im tropischen Afrika und in Südasien vor. Ihr Nahrungssuchverhalten ist einzigartig. Sie ernähren sich von Fischen und Krebstieren; die Wasseroberfläche wird im Flug mit offenem Schnabel durchpflügt, wobei die Spitze des massiv ausgebildeten und viel längeren Unterschnabels als Tastorgan dient.

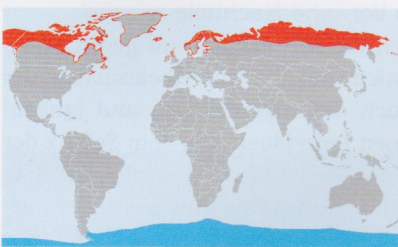
Auf dem ganzen Globus zu Hause

Die Unterfamilie der «echten» Seeschwalben umfasst rund 40 Arten in neun Gattungen. Seeschwalben sind die wohl am weitesten verbreitete Vogelgruppe überhaupt. Ihr Verbreitungsgebiet umspannt den ganzen Globus und umfasst sämtliche Kontinente und Meere. Viele Arten sind Zugvögel. Besonders bekannt ist das Beispiel der Kü-

Küstenseeschwalbe

Die Küstenseeschwalbe brütet in der arktischen Zone rund um die Erdkugel und überwintert in den antarktischen Meeren. Damit gilt sie als die Vogelart mit dem längsten Zugweg überhaupt. Ihre Nahrung – kleine Fische und andere Meerestiere – sucht sie stostauchend entlang der seichten Meeresküsten und in Flussmündungen. In der Schweiz ist sie ein extrem seltener Brutvogel (siehe Text), daneben tritt sie als seltener, aber regelmässiger Durchzügler auf, insbesondere zwischen Ende April und Mitte Juni (Altvögel) sowie zwischen Ende September und Anfang November (Jungvögel).

Karten: Stefan Bachmann



Legende zu allen Karten: Rot: Brutgebiet, orange: ganzjähriger Aufenthalt, blau: Winterquartier.

Daten: Handbook of the Birds of the World

tenseeschwalbe, die entlang des arktischen Meeres brütet, den Winter hingegen am Rand der Antarktis verbringt. Pro Jahr legt sie auf ihrem Zugweg, in direkter Linie gemessen, also rund 40 000 km zurück, mehr als jede andere Vogelart. Bei einzelnen Tieren wurden Jahresstrecken von über 90 000 km nachgewiesen. Weil sie dabei alle Kontinente und Meere verbindet, hat BirdLife International die Küstenseeschwalbe zu seinem Wappenvogel auserkoren.

Die Art ziert auch das Logo von BirdLife Schweiz. Obwohl sie regelmässig durch das europäische Binnenland zieht, braucht es viel Glück (und gute Kenntnisse der Bestimmungsmerkmale), um hierzulande eine Küstenseeschwalbe zu entdecken. Im Prachtkleid unterscheidet sie sich von der sehr ähnlichen Flusseeeschwalbe (Bild Seite 11) durch den etwas kürzeren, dunkelroten Schnabel ohne schwarze Spitze, die kürzeren Beine, den rundlichen Scheitel und die einheitlich silbergrauen Schwingen, während bei der Flusseeeschwalbe die äusseren (meist) fünf Handschwingen deutlich dunkler gefärbt sind und sowohl im Flug als auch beim sitzenden Vogel mit dem Rest des Flügels kontrastieren.

Die Küstenseeschwalbe ist in der Schweiz ein seltener Durchzügler, seit 2014 gab es im Fanel am Neuenburgersee ausserdem mehrfach Übersommerungen und Brutversuche eines Paares wie auch Mischbruten mit der Flusseeeschwalbe.

Die meisten zieht es ans Meer

Seeschwalben sind im Vergleich zu den ähnlichen, nah verwandten Möwen tendenziell kleiner und schlanker und ausgezeichnete, elegante Flieger. Typisch sind neben dem schon erwähnten gegabelten Schwanz ein langer, dolchförmiger, meist gelblich bis rötlich gefärbter Schnabel, eine graue bis schwärzliche Oberseite in Kom-

Die Seeschwalben sind eine Unterfamilie der Möwenartigen (Familie Laridae). Zu dieser Familie gehören auch die Unterfamilien der Möwen, Noddiseeschwalben, Feenseeschwalben und Scherenschnäbel. Bei allen handelt es sich also nicht um «echte» Seeschwalben.

Die Noddis (Bild oben: Braunnoddi *Anous stolidus*) leben in den (sub-) tropischen Meeren. Sie brüten auf Inseln in Kolonien.

Die hübsche Feenseeschwalbe (*Gygis alba*, Mitte) lebt ebenfalls in den Meeren der Tropen. Sie baut kein Nest, sondern legt ihr einziges Ei auf eine Astgabelung oder einen Felsvorsprung auf einer Insel.

Der Schwarzmantel-Scherenschnabel (*Rynchops niger*, unten) kommt an einigen Küsten und Flüssen Nord- und Südamerikas vor.



mauritiu images/Norbert Probst/imageBROKER



mauritiu images/All Canada Photos/Alamy



Mathias Schaf

bination mit einer sehr hellen, oft weissen Unterseite, sowie eine schwarze Kopfplatte.

Es gibt allerdings auch einzelne Arten, die nicht ganz in dieses Schema passen. Sie haben beispielweise einen schwarzen Schnabel oder eine dunkle Unterseite oder der Schwanz ist, wenn überhaupt, nur schwach gegabelt. Die optisch exotischste Vertreterin der «echten» Seeschwalben ist die Inkaseeschwalbe, die entlang der Küste von Peru und Chile brütet und dank dem langen weissen, nach aussen gebogenen Schnurrbart unverkennbar ist.

Seeschwalben sind geschickte Jäger, die meisten Arten jagen stosstauchend nach kleinen Fischen. Die sogenannten Sumpfseeschwalben, zu welchen die bei uns durchziehende Trauerseeschwalbe gehört, ernähren sich hingegen hauptsächlich von Insekten, die im Flug über der Wasseroberfläche erbeutet werden. Am wenigsten spezialisiert, was die Nahrung betrifft, ist die Lachseeschwalbe, die im Vergleich zu anderen Seeschwalben durch ihren klobigen Schnabel auffällt. Sie jagt opportunistisch nach verschiedensten kleinen Wirbeltieren und Wirbellosen, und zwar sowohl am Wasser wie an Land.

Man könnte Seeschwalben im Wesentlichen als Meerestvögel bezeichnen. Von den weltweit rund 40 Seeschwalben-Arten brüten fast zwei Drittel ausschliesslich oder fast ausschliesslich an Küsten oder auf maritimen Inseln. Ein Viertel der Arten brütet zwar überwiegend im Binnenland entlang von Flüssen oder Seen, einige Arten wie die Trauerseeschwalbe halten sich aber ausserhalb der Brutzeit ebenfalls bevorzugt an der Meeresküste oder sogar auf dem offenen Meer auf. Die restlichen Arten besiedeln sowohl Küsten- wie auch Binnenhabitate. Dazu gehört die bei uns heimische Flusseeschwalbe.

Wie fast alle anderen «Meerestvögel» sind Seeschwalben ausnahmslos Koloniebrüter. Mehrere Paare, manchmal mehrere tausend, brüten auf engstem Raum und verteidigen nur die nächste Nestumgebung. Sowohl artenreine wie auch gemischte, also aus verschiedenen Arten bestehende, Kolonien kommen vor. Ins Extrem treibt es die nordamerikanische Schmuckseeschwalbe, von der nur eine Handvoll Brutkolonien mit insgesamt mehreren 10 000 Paaren bekannt sind. Die grösste Kolonie auf der mexikanischen Insel Rasa im Golf von Kalifornien umfasst über 90 % des gesamten Weltbestandes!

Brutkolonien haben Vor- und Nachteile

Koloniebrüter wehren sich gemeinsam gegen Fressfeinde. Dies erhöht nicht nur die Überlebenschance der Altvögel, sondern auch diejenige der Eier und Jungen. Während die einzelnen Individuen also vom Schutz der Kolonie profitieren, stellt dieses Brutsystem aber ein Risiko für ganze Populationen und eine grosse Herausforderung für den Naturschutz dar. Durch menschliche oder andere Störungen kann eine Brutkolonie von einem Moment auf den anderen komplett aufgegeben werden. So haben Schmuckseeschwalben im Mai 2021 in einem Schutzgebiet in Kalifornien eine ihrer wenigen Kolonien wegen einer Flugdrohne verlassen. 1500 Brutpaare verschwanden über Nacht. Ein effektiver Schutz der Kolonien kann also entscheidend sein für das Überleben von Populationen oder sogar Arten.

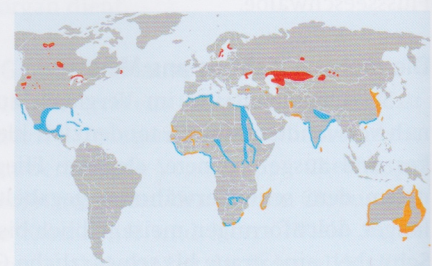
Das Brüten in Kolonien stellt aber auch Herausforderungen an die Vögel selber. Weil Seeschwalben mit Dauerkleid zur Welt kommen und die Küken schon kurze Zeit nach dem Schlüpfen die Nestmulde verlassen, vermi-



Mathias Schaf

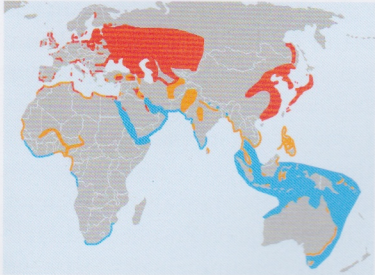
Raubseeschwalbe

Die Raubseeschwalbe ist mit einer Spannweite von über 1 m die grösste Seeschwalbenart der Welt und kommt auf den meisten Kontinenten als lokaler Brutvogel vor, sowohl an Küsten wie auch im Landesinneren. Dank ihrer Grösse und dem mächtigen korallenroten Schnabel ist sie einfach zu bestimmen. Bei uns ist die Raubseeschwalbe ein regelmässiger Durchzügler in kleiner Zahl. Die besten Beobachtungschancen bestehen im August und September, wenn sie in Familienverbänden durchs Land zieht und an Seen rastet.



Zwergseeschwalbe

Die Zwergseeschwalbe gehört zu den kleinsten Seeschwalben der Welt. Sie brütet lokal in den gemässigten Zonen Europas und Asiens und überwintert vor allem an den südlichen Küsten, daneben gibt es sesshafte Populationen in Afrika und Südasiens. In der Schweiz ist die Zwergseeschwalbe ein seltener Gast an grösseren Seen zwischen April und September. Dank der geringen Grösse, dem gelben Schnabel und der weissen Stirn ist sie einfach zu erkennen.



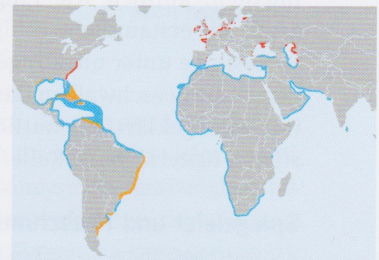
Eduard Germann



Ruedi Aeschlimann (2)

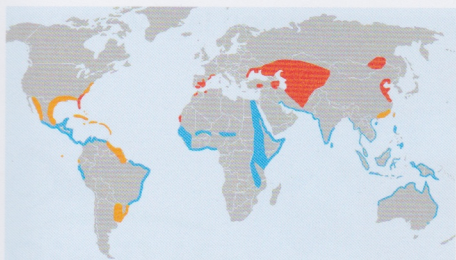
Brandseeschwalbe

Die Brandseeschwalbe ist ein Küstenvogel, der sich nur sporadisch ins Binnenland verirrt. Sie brütet lokal in Europa bis hin zum Kaspischen Meer sowie entlang der Ostküste Nord- und Südamerikas. In der Schweiz tritt sie als alljährlicher seltener Durchzügler auf, v. a. zwischen Ende April und Mitte August. Typische Kennzeichen sind die Nackenhaube und der schwarze Schnabel mit gelblicher Spitze.



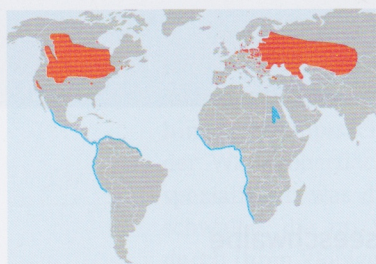
Lachseeschwalbe

Diese Art ist in den gemässigten Zonen zu Hause und besiedelt vor allem Küsten, lokal auch Binnenhabitate. In der Schweiz wird sie nur selten, aber fast alljährlich beobachtet, v. a. im Mai und Juni. Der schwarze Schnabel ist kurz und kräftig. Als einzige Art kann sie auch abseits des Wassers beobachtet werden.





Michael Gerber



Trauerseeschwalbe

Die Trauerseeschwalbe gehört zur Gattung *Chlidonias*, die sich durch die geringe Grösse und im Brutkleid durch die graue oder schwarze Unterseite auszeichnet. In der Schweiz ist sie nach der Flusseeeschwalbe die zweithäufigste Art. Es gibt historische Brutnachweise aus dem 19. Jahrhundert, heute ist sie ein Durchzügler vor allem im April und Mai sowie im August und September.

Ebenfalls in der Schweiz tritt die ähnliche **Weissflügel-Seeschwalbe** auf, hier nicht abgebildet.

schen sich die Familien innerhalb der Kolonie. Die Eltern mussten, ähnlich wie Pinguine und andere Seevogelarten, die erstaunliche Fähigkeit entwickeln, die eigenen Sprösslinge unter unzähligen anderen zu erkennen. Wie genau die Seeschwalben das schaffen, ist bis heute nicht im Detail geklärt. Vermutlich spielen aber vor allem akustische Kriterien eine Rolle.

Spiegeleier und Hutschmuck

Seeschwalben-Kolonien wurden in früheren Zeiten oft durch Seeleute geplündert. Folgendes schildert der deutsche Naturforscher Georg August Schweinfurth in der «Zeitschrift für allgemeine Erdkunde» von seiner Rei-

se entlang der Küste des Roten Meeres im Jahr 1864: «Wir fanden diese Insel buchstäblich mit Tausenden brütender Seeschwalben (...) überdeckt. (...) Meine Leute füllten alle disponiblen Körbe und Kisten mit den Eiern, deren sie 1500 auflösen. (...) Nun begann eine Fresserei unter meinen Leuten, wie ich nie derartiges gesehen habe. Am ersten Tage wurden pro Mann 62 Stück konsumiert. Kaum hatten sie Zeit genug, um ebenso schnell die Eier zu kochen, als sie verzehrt wurden».

Im 19. Jahrhundert war es in Europa, aber auch in Nordamerika zudem gang und gäbe, Seeschwalbenfedern oder sogar ganze Seeschwalbenpräparate als Hutschmuck zu verarbeiten (siehe auch *Ornis* 1/22). Obwohl die direkte Verfolgung der Vögel und das Einsammeln der Eier heutzutage glücklicherweise nicht mehr so weit verbreitet sind, sind Gefährdungen nach wie vor vielfältig. Sie reichen von den Störungen an Brutkolonien über chemische Umweltverschmutzung, welche entweder die Vögel direkt oder ihre Nahrungsgrundlage beeinträchtigt, bis zur Zerstörung der Brut- und Rasthabitate. Am problematischsten aber ist wohl die Überfischung der Meere, die auch den Seeschwalben die Nahrung entzieht.

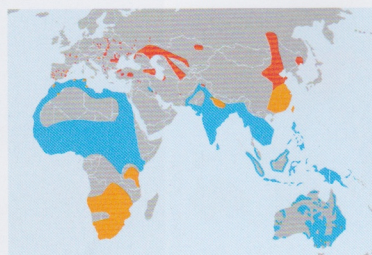
Sieben Seeschwalben-Arten befinden sich auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten. Die seltenste ist die Bernsteinseeschwalbe, die im Jahr 2000 auf den Matsu-Inseln in der Strasse von Taiwan wiederentdeckt wurde, nachdem sie jahrzehntelang als verschollen galt. Heute sind zwar mehrere Brutstandorte bekannt, es gibt aber weltweit weniger als 100 Individuen, und die Art ist weiterhin akut vom Aussterben bedroht.

Neun Arten regelmässig in der Schweiz

In der Schweiz treten neun Seeschwalbenarten als spärliche bis seltene (aber praktisch alljährliche) Durchzügler auf (ausser die Weissflügel-Seeschwalbe sind hier alle abgebildet). Die kleinste ist die nur starengrosse

Weissbartseeschwalbe

Auch die Weissbartseeschwalbe gehört zu den «Sumpfseeschwalben» (Gattung *Chlidonias*), die fast ausschliesslich in Binnenhabitaten brüten. Sie lebt nur in der alten Welt. Ihr Verbreitungsgebiet ist recht ungewöhnlich, so kommt sie lokal sowohl auf der Nordhalbkugel wie auch auf der Südhalbkugel vor und es gibt ziehende und sesshafte Populationen. In der Schweiz ist sie ein regelmässiger Durchzügler in kleiner Zahl zwischen April und Juni. Sie ähnelt der Flusseeeschwalbe, ist aber kleiner und an Brust und Bauch dunkelgrau gefärbt.



Patrick Donini



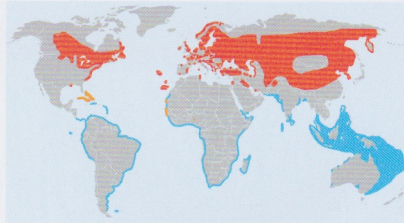
Zwergseeschwalbe. Auch die grösste Seeschwalbe der Welt, die Raubseeschwalbe, kann bei uns mit Glück gesichtet werden. Ihre Flügelspannweite übertrifft die eines Mäusebussards. Zu diesen neun Arten kommen zwei weitere hinzu, die als Ausnahmeerscheinungen erst wenige Male nachgewiesen wurden: die Rüppellseeschwalbe, die an den tropischen Küsten der Alten Welt zu Hause ist, und die Rosenseeschwalbe, die in Europa sehr lokal auf den Britischen Inseln und in Frankreich brütet.

Die beste Jahreszeit, um bei uns durchziehende Seeschwalben zu beobachten, ist von Mai bis August. Eine Suche lohnt sich vor allem an den grösseren Seen, insbesondere dort, wo Rastmöglichkeiten wie ungestörte Kiesinseln vorhanden sind. Besonders gut stehen die Chancen, gleich mehrere Seeschwalbenarten entdecken zu können, im Fanel und Chablais de Cudrefin oder bei Yverdon am Neuenburgersee sowie bei der Vogelinsel in Préverenges am Genfersee.

Die Flusseeeschwalbe braucht Schutzmassnahmen

Die mit Abstand häufigste Seeschwalbenart in der Schweiz und die einzige, die hierzulande jedes Jahr brütet, ist die Flusseeeschwalbe. Sie war bis Anfang des 20. Jahrhunderts insbesondere entlang der grösseren Flüsse wie Rhein und Aare verbreitet, wo sie auf ungestörten Kiesinseln und -ufeln ihr Brutgeschäft verrichtete. Mit dem Verbauen und Begradigen der Flüsse und dem zunehmenden Störungsdruck durch Erholungssuchende gingen die natürlichen Brutplätze verloren.

Die Flusseeeschwalbe starb Anfang der 1950er-Jahre in unserem Land praktisch aus: Es verblieb nur eine einzige Kolonie auf einer künstlichen Kiesinsel am Neuenburgersee. Dank Fördermassnahmen durch verschiedene Akteure – auch BirdLife-Sektionen – hat die Art seit den 1970er-Jahren aber wieder deutlich zugenommen. Aktuell brüten in der Schweiz rund 700 Paare in etwa 20 Kolonien, wobei der Bestand jährlichen Schwankungen unterliegt. Die Flusseeeschwalbe hat auf der nationalen Roten Liste den Status «potenziell gefährdet» und ist eine der 50 Prioritätsarten für Artenförderung.



Flusseeeschwalbe

Die Flusseeeschwalbe brütet relativ verbreitet auf der Nordhalbkugel und besiedelt sowohl Küsten wie auch Binnenhabitate. Den Winter verbringt sie entlang der Küsten der Südhalbkugel. In der Schweiz ist sie die einzige regelmässig brütende Seeschwalbenart. Sie ist von Mitte April bis Anfang September an vielen unserer grösseren Seen zu beobachten, lokal besiedelt sie auch Kleinseen.

Glücklicherweise lässt sich die Art im Vergleich zu anderen Arten relativ einfach fördern, weil viele ökologische Voraussetzungen, insbesondere die Nahrungsgrundlage, noch mehr oder weniger vorhanden sind. Es fehlt vor allem an geeigneten natürlichen Brutstandorten. Die Flusseeeschwalbe brütet aber auch auf künstlich errichteten Kiesinseln, Plattformen, Flössen und sogar Flachdächern, solange diese einen Schutz vor Prädatoren und ein geeignetes Brutsubstrat (Kies oder Ähnliches und nicht zu dichte Vegetation) bieten. Seit Jahrzehnten besiedelt sie in der Schweiz ausnahmslos solche Ersatzstandorte.

Obwohl die Seeschwalbenförderung in der Schweiz eine Erfolgsgeschichte ist, kommt es lokal immer wieder zu Komplikationen. Brutstandorte werden aufgegeben, weil Prädatoren wie der Uhu die Kolonie als einfache Nahrungsquelle entdecken, oder weil ihnen andere Arten mit ähnlichen Habitatansprüchen, insbesondere die Mittelmeermöwe, die Brutplätze streitig machen. Die Herausforderung für die Zukunft wird deshalb sein, noch mehr geeignete Brutstandorte anzubieten, um solche Konflikte zu entschärfen.

Dr. Mathias Ritschard ist Fachmitarbeiter bei der Orniplan AG in Zürich und betreut verschiedene Förderprojekte von Flussseeschwalben in der Region. Daneben ist er ein begeisterter Birder und Initiant der Plattform www.orniverse.com.